

Von Tischtöchtern und Klosterfrauen

Kürzlich führte der Verein für Familien- und Personenforschung im Landgasthof Mühlebach in Altendorf seine Jahresversammlung durch.

Der wie üblich öffentliche Vortrag wurde von Martina Kälin-Gisler, Historikerin und wissenschaftliche Archivarin beim Staatsarchiv Schwyz, gehalten. In ihrem Referat zum Thema «Tischtöchter, Klosterfrauen und Kongregationsschwestern. Geschichten von geistlichen Frauen aus dem Kanton Schwyz» zeigte die Referentin die Unterschiede zwischen diesen Frauen auf. Bei Kost- oder Tischtöchtern handelte es sich um Mädchen und junge Frauen aus vermögenden Familien, welche für einige Zeit im Kloster lebten, später wieder austraten und heirateten oder definitiv ins Kloster eintraten. Von Klosterfrauen spricht man bei Schwestern in einem geschlossenen Kloster, zum Beispiel im Kloster In der Au in Einsiedeln. Von Kongregationsschwestern spricht man von Schwestern in einem offenen Kloster, zum Beispiel Menzingen oder Ingenbohl.

Kloster nur für Begüterte

In ihren Ausführungen zeigte die Referentin auf, dass bis Mitte des 19. Jahrhunderts über 400 Frauen aus dem Schwyzer Kantonsgebiet in geschlossene Klöster



Vorstandsmitglieder Albert Jörger und Selina Züger-Althaus bedanken sich bei der Referentin Martina Kälin-Gisler mit einem Blumenstraus.

Bild zvg

eintraten. Sie beleuchtete die Umstände, die zu einem Klostereintritt führten, aber auch, dass diese Frauen eine beträchtliche Summe (Aussteuer) aufbringen mussten. Wenn aus einer grossen Familie mehrere Töchter in ein Kloster eintreten wollten, musste diese Familie entsprechend begütert sein. Dies führte auch dazu, dass Töchter aus Familien, die nicht begütert waren, nicht in ein Kloster eintreten konnten, was auch die Aussage «Aus jeder Familie musste früher eine Tochter ins Kloster» widerlegt. Später wurden dann zwischen Chorfrauen und Laienschwestern unterschieden, wobei die Chorfrauen für das Gebet und Laienschwestern für den Haushalt und weitere Arbeiten zuständig waren. Die Laienschwestern mussten in der Regel auch eine kleinere Aussteuer mitbringen, was auch Töchtern aus weniger begüterten Familien einen Klostereintritt ermöglichte.

Die im 19. Jahrhundert gegründeten Kongregationen, vor allem in Menzingen, Ingenbohl und Wurmsbach, boten jungen Schwyzerinnen eine Alternative zur Ehe oder einem Leben als Magd oder Angestellte. Sie hatten die Möglichkeit, sich als Krankenschwester, Erzieherin oder

Lehrerin ausbilden zu lassen. Da die Kosten für eine Klosterfrau nur einen Viertel deren eines Lehrers betragen, führte dazu, dass in allen Gemeinden im Kanton Schwyz Klosterpersonal eingesetzt wurde.

Das Gleiche spielte sich in den drei Schwyzer Spitälern und den Kinderheimen in der Umgebung ab. Die Referentin Martina Kälin-Gisler verstand es, die Zuhörer mit diesem Thema zu faszinieren, was der Schlussapplaus zeigte.

Webseite muss erneuert werden

In der anschliessenden Hauptversammlung wurden die ordentlichen Traktanden abgehandelt. Diese gaben wenig zu reden, lediglich die Informationen betreffend den IT-Bereich wurden ausgiebig diskutiert. Nachdem die bisherige Webseite ans Ende ihres Lebensbereichs gelangt ist, muss eine neue Webseite geschaffen werden, die den heutigen Anforderungen genügt. Da dies mit Mehrkosten verbunden ist, muss das Budget entsprechend erhöht werden.

Da sich die zur Wahl stehenden Vorstandsmitglieder für eine weitere Amtsdauer zur Verfügung stellen, gab es im Vorstand keine Wechsel. (eing)

Leser schreiben

Fünf Anwärter für drei Posten

Das Amt des Rechnungsprüfers scheint in Tuggen an Beliebtheit zu gewinnen, stellen sich doch heuer vier versierte Kandidatinnen und ein Kandidat zur Verfügung. Die Bewerberinnen und der Bewerber sind allesamt in der Mitte ihres Erwerbslebens, umso lobenswert, da sie sich trotz fordernder beruflicher und familiärer Verpflichtungen bereit erklären, die Zeit für ein solches Amt einzuräumen. Eine schwierige Entscheidung für die Wahlberechtigten.

Für mich jedoch steht die Bewerbung von Sandra Heidelberger an oberster Stelle. Ihre beruflichen Qualifikationen als Revisorin, eidg. Finanzfachfrau und Treuhänderin mit langjährigem Leistungsausweis sind hervorragend. Als Unternehmerin ist sie es sich gewohnt, hartnäckig, konsequent und geradlinig zu agieren und sich ihren Aufgaben zu stellen. Als Mutter bringt sie das nötige Feingefühl, Kompromissbereitschaft und die Fähigkeit, im Team lösungsorientiert zu arbeiten. Als einzige von den Kandidierenden in Tuggen aufgewachsen, kann die Kommission von ihren Kenntnissen über die Gegebenheiten der Gemeinde profitieren. Ich durfte Sandra Heidelberger als freundliche, bedachte und entschlossene Person kennenlernen.

Rita Diethelm-Pfister, Tuggen

Die Wahlen verkommen zur Farce

In diesen Tagen haben die Stimmberechtigten die Wahlunterlagen zugestellt bekommen. Auffallend ist, dass wie schon bei den Regierungswahlen, lediglich ein amtlicher Wahlzettel auszufüllen ist, bei welchem ich nur noch offiziell vorgeschlagene Kandidaten ankreuzen kann. Wenn ich einen

Vorschlag als ungeeignet für das Amt empfinde, darf ich weder einen Kandidaten streichen noch einen anderen Namen notieren. Wenn ich kein Kreuz setzte, gilt der Wahlzettel für die entsprechende Wahl als leer. Diese Leerstimmen werden jedoch zum absoluten Mehr nicht miteingerechnet. Also kann ich das Resultat dieser Wahl in keiner Art und Weise beeinflussen mit meinem Wahlzettel.

In Reichenburg sind mit den neuen Bestimmungen, die wir dem Transparenzgesetz zu verdanken haben, bereits alle Sitze in der Gemeindebehörde vor dem Urnengang vergeben. Die Stimmberechtigten brauchen sich gar nicht zu bemühen, die Stimmunterlagen zur Urne zu bringen.

Unsere direkte Demokratie und unser Mitspracherecht als Bürger werden weltweit als vorbildlich angesehen. Diese neuen Regeln lösen einen gegenteiligen Effekt aus, so dass sich noch weniger Bürger für das Politgeschehen interessieren werden. Wenn Sie dieses Wahlvorgehen ebenfalls als Farce empfinden, können Sie diesen amtlichen Wahlzettel als Protest unausgefüllt ins Stimmkuvert zu legen. Das ändert wohl nichts am Resultat der Wahlen, bringt jedoch unseren Unmut zum Ausdruck.

Klaus Kistler, Reichenburg

Wahlk(r)ampf ist eröffnet

Mit einem Flyer wird für die Kontinuität des Gemeinderates geworben. Was bedeutet jedoch Kontinuität? Wikipedia schreibt dazu: ununterbrochen, gleichmässiger Fortgang, lückenloser Zusammenhang usw. Es stellt sich die Frage, was diese für Lachen bedeutet. Wenn ich sehe, wie mit Vorschlägen und Ideen für Verbesserungen und Lösungen umgegangen wird, wünsche ich mir diese Kontinuität nicht.

Die Mehrweckhalle, kürzlich despektierlich als «Tonhalle» bezeichnet, sollte verschiedensten Bedürfnissen gerecht werden. Ich erwarte eine Aufgeschlossenheit bezüglich Ideen. Eine

Vision eines Einwohners als lachende Möglichkeit schon in den Keimen zu ersticken, zeugt nicht von einer offenen Diskussionskultur. Wer Unmögliches zu denken vermag, realisiert Mögliches. Die Gondelbahn-Vision kam gelegen, um Stimmung gegen die IG pro-Lachen zu machen. Zu bemerken ist, dass der Ideengeber kein Mitglied der IG ist.

«Wer in die falsche Richtung rennt, dem nützt es nichts, die Augen zu verschliessen und das Tempo zu verdoppeln.»

Wird so vom eigentlichen Problem der Verkehrsführung, der Kernentlastung, der Schulwegsicherheit, den Parkierungsmöglichkeiten, den fehlenden Kulturräumen und den massiven Baurfordernissen und Kosten abgelenkt? Welche effektiven Kosten kommen noch auf die Bevölkerung zu? Die Zukunft gehört der Jugend. Wer bestimmt diese? Möglicherweise steckt die Führung der Gemeinde zu stark unter einer Decke, um offen für Neues zu sein.

Wollen wir nicht wieder ein Fiasco erleiden, täten Verantwortliche gut daran, die vielen konstruktiven Ideen und die Sorgen der Einwohnerinnen und Einwohner ernst zu nehmen. Wer in die falsche Richtung rennt, dem nützt es nichts, die Augen zu verschliessen und das Tempo zu verdoppeln.

Thomas Kälin, Lachen

Ausgewogene Vertretung

Da mir eine ausgewogene Vertretung im Gemeinderat wichtig ist und die FDP mit drei Sitzen im Gemeinderat Freienbach definitiv übervertreten wäre, wähle ich Luka Markić in den Gemeinderat. Bei

den Erneuerungswahlen auf Stufe Bezirk setze ich beim langjährigen und verdienten SVP-Mitglied Stefan Helfenstein das Kreuzchen. Warum dort die SVP mit einem zweiten Kandidaten antritt, erschliesst sich mir nicht.

Werner-Patrick Pfenninger, Pfäffikon

Beim Majorz geht es um die Person

Replik auf den Leserbrief von Guy Tomaschett am 28. März:

Obschon allgemein bekannt ist, dass der Gemeinderat nicht im Proporz- sondern Majorzverfahren gewählt wird, suggeriert Bezirksrat Guy Tomaschett, dass der FDP aufgrund vergangener Proporzahlen keine weitere Person im Freienbacher Gemeinderat zustehe. Mehr noch, er lehnt die Kandidatin Eliane Tanner ungesehen ab. Er foutiert sich darum, sie kennenzulernen, ihre Qualifikation für das zu bestellende Amt abzuklären und sich ein eigenes, unvoreingenommenes Urteil zu bilden. Stattdessen versuchen er und seine Partei unablässig, einen Proporzanspruch auf einen Gemeinderatssitz herzuleiten. Doch bei Majorzwahlen geht es einzig und allein darum, die Kandidaten mit den meisten Personenstimmen in den Gemeinderat zu berufen.

Da Herr Tomaschett die SP vertritt, die stets von Frauenförderung und Frauenquoten spricht, muss ich darauf hinzuweisen, dass seine Partei mit einem jungen, durchaus eloquenten aber führungsmässig unerfahrenen Linksaussen-Mann, der sich mit klassisch linken Vorstössen sowohl auf Gemeinde- als auch auf Kantonsebene einen politischen Namen gemacht hat, gegen eine verheiratete, zweifache Mutter, die in einem internationalen Grossunternehmen eine erfolgreiche Karriere hinlegt, antritt. Als Liberaler interessiert mich weder Geschlecht, noch Zivilstand, noch Herkunft der

Kandidierenden. Ich stelle mir nur die Frage nach der Qualifikation und der politischen Gesinnung. Und da fällt meine Wahl glasklar auf Eliane Tanner (FDP) aus Freienbach.

Dominik Zehnder, Bäch

Anspruch der FDP geht zu weit

Mit der Demission von Gemeindepräsident Daniel Landolt stellte sich die Frage nach dessen Nachfolge. Die Partei Die Mitte hat nun mit dem bisherigen Gemeinderat Guido Cavelti einen kompetenten Kandidaten portiert. Dabei hat die Parteileitung erklärt, für den freiwerdenden Gemeinderatssitz zugunsten der Konkordanz keinen weiteren Anspruch zu erheben.

Die sieben Gemeinderatssitze werden seit 2020 durch drei SVP-, zwei Mitte- und zwei FDP-Vertreter besetzt. Anlässlich der Wahlen vor vier Jahren hatte die FDP einen Sitz verloren und an die Mitte abtreten müssen. Die SP als kommunal viertstärkste Partei ist seit 2012 nicht mehr im Gemeinderat vertreten.

Mit Luka Markić schlägt sie nun einen ausgewiesenen Kandidaten zur Wahl vor. Es spricht für dessen lösungsorientiertes Engagement, dass die Partei Die Mitte auf einen Sitz im Gemeinderat verzichtet. Dies aus der Erfahrung, dass im schweizerischen Mehrparteiensystem alle wichtigen politischen Kräfte in der Exekutive eingebunden sein sollten. Die Behördentätigkeit bringt bei konkordanter Vertretung breiter abgestützte Lösungen mit höherer Akzeptanz in der Bevölkerung. Das Suchen und Finden von Kompromissen ist eine politische Aufgabe und das Markenzeichen nachhaltiger gelebter Demokratie.

Mit dieser Erkenntnis ist ein dritter Sitz für die FDP nicht zu rechtfertigen. Dies wurde durch die Stimmbürgerschaft der Gemeinde Freienbach bereits 2020 festgelegt.

Fredy Kūmin, Freienbach